

Meinungen : Bauherrschaften zahlen schlecht : was tun?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6/7 // MEINUNGEN BAUHERRSCHAFTEN ZAHLEN SCHLECHT — WAS TUN?

Wie steht es mit dem Zahlungsverhalten der Bauherren? Nicht überall zum Besten, meint der Architekt und Planer Heinrich O. Matthias – vor allem bei der öffentlichen Hand. Deshalb fordert er ein Inkasso-Management. Steht es tatsächlich so im Argen mit der Zahlungsmoral und wäre ein Geldeintreiber die Lösung? *Marco Guetg*



Heinrich O. Matthias: «DIE VERHANDLUNGSMACHT DER PLANER IST SCHWACH»

Herr Matthias, Sie verlangen ein Inkasso-Management für Architekten. Ist die Zahlungsmoral der Bauherrschaft so schlecht? Die Zahlungsmoral der Bauherrschaften gegenüber den Planern ist wesentlich schlechter als gegenüber den Unternehmen. Der Grund liegt darin, dass die Unternehmerrechnungen zuerst vom Planer kontrolliert werden, bevor sie an die Bauherrschaften weitergeleitet werden. Im Gegensatz dazu müssen die Angestellten der Bauherren die Planerrechnungen selbst kontrollieren. Das bedeutet entscheiden und somit Verantwortung auf sich nehmen. Deshalb werden diese Rechnungen meistens auf die lange Bank geschoben.

An wen adressieren Sie Ihre Kritik? Aus meiner Erfahrung und aus indirekten, gelegentlichen Informationen von anderen Planern vor allem an die öffentliche Hand.

Haben Sie eine Erklärung dafür und vor allem: Wie läuft das ab? Bei der öffentlichen Hand sind es Beamte ohne Entscheidungskompetenz, die die bewilligten Vorprojekte begleiten und während des Planungsprozesses Varianten- und Nachtragswünsche mit knappsten Terminvorgaben wünschen. Wenn es dann darum geht, über die Nachträge technisch zu entscheiden, wird so lange getrödelnd, bis die Baustelle geradezu nach Plänen schreit und der Planer gezwungen ist,

Überstunden zu schieben. Und wenn dann diese Nachtragsarbeit abgegolten werden sollte, kann der Planer weit über die Bauvollendung hinaus warten – falls es je zu einer Zahlung kommt!

Es gibt doch Verträge! Jeder Vertrag ist nur so viel wert, wie beide – sprich: der Stärkere! – Vertragspartner gewillt sind, ihn einzuhalten.

Sind Planer und Architekten zu unaufmerksame Baumanager? Die Architekten sind grundsätzlich nicht unaufmerksame Manager, aber ihre Verhandlungsmacht ist, verursacht durch die Architektenschwemme, äusserst schwach.

Deshalb plädieren Sie für ein Inkasso-Management – als Druckmittel? Ja, aber es funktioniert nur, wenn es national und ohne Ausnahme angewendet wird und von keiner Bauherrschaft umgangen werden kann.

Welche Wirkung erhoffen Sie sich davon? Planer haben gegenüber ihren Berufskollegen, die immer auch Konkurrenten sind, oft Hemmungen, sich über Probleme mit ihren Auftraggebern auszutauschen. Eine Inkassostelle mit ihrer nach aussen und innerhalb der Mitglieder zwingend anonym ausgewerteten Datenfülle wäre eine Informationserweiterung und somit eine Hilfe für den isolierten Planer. Andererseits würde sie durch ein halbjährlich publiziertes Bauherrenranking ein Gegengewicht schaffen zu dem sich ständig ausweitenden Kartell der öffentlichen Bauherren. Und weil Inkassoinfos statistisch ausgewertet und veröffentlicht würden, würden sie auch die Hemmschwelle der institutionalisierten Bauherren erhöhen, den Planern mit Auftragsentzug zu drohen, falls diese nicht spüren. *Heinrich O. Matthias, Zürich, Raumplaner und Architekt im Ruhestand.*



Markus Dünner: «KLARE PROJEKTORGANISATION AUFSTELLEN»

Diese Vorwürfe an die öffentliche Hand zeugen von persönlichen Erlebnissen und sind kein Massstab für die Zahlungsmoral der öffentlichen Bau-

herren. Grundsätzlich ist zu bemerken, dass der Vertragsabschluss zwischen Planer und Bauherr der Beginn einer Partnerschaft ist. Es geht um Zusammenarbeit, nicht um Machtspiele. Diese muss geregelt werden. Nützlich ist ein Projekthandbuch. Es gibt Aufschluss über die Organisation, die Projektziele bezüglich Qualität, Kosten und Termine sowie die Entscheidungskompetenz.

Verschiedene Anfragen von privater Seite und kleineren Gemeinden zeigen, dass einzelne Planer Leistungen erbringen, die nicht bestellt wurden oder den Projektzielen widersprechen. Oft sind «Laienbauherren» überfordert und lassen sich während des Planungs- und Bauprozesses zur Umsetzung neuer Wünsche verleiten, ohne sich der Folgen bewusst zu sein. Ein Inkasso-Management wäre somit der falsche Ansatz. Das «Problem» sollte am Ursprung angepackt werden. Überall dort, wo nicht professionelle Bauherren bauen, erachte ich es als Pflicht des Architekten, eine klare Projektorganisation aufzustellen. *Markus Dünner, Kantonsbaumeister Graubünden.*



Hans-Georg Bächtold: «ZUERST ZAHLUNGSFRIST REDUZIEREN»

Auch die Erfahrungen des SIA zeigen, dass es mit der Einhaltung der Zahlungsfristen bei der Entgeltung von Planerhonoraren nicht zum Besten steht. Allerdings erlebt der SIA die Situation nicht ganz so gravierend. Auch muss man der Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren (KBÖB) immerhin zu Gute halten, dass sie auf Intervention der Bauwirtschaft und des SIA die Zahlungsfrist von bisher 60 Tagen, ja bisweilen sogar 90, auf 30 Tage reduziert hat. Und nebst der Tatsache, dass es auch nicht auf alle öffentlichen Auftraggeber zutrifft, sind es fast noch häufiger die privaten Auftraggeber, die verspätet zahlen. Ob dem Problem mit einer Inkassostelle richtig begegnet würde, ist fraglich, könnte aber abgeklärt

Visionen realisieren.

Fenster + Fassaden www.erne.net
 Modul-Technologie T +41 (0)62 869 81 81
 Schreinerei F +41 (0)62 869 81 00

Architekt: Mec Hotz AG, Zürich

werden. Viel eher wäre aber ein erster Ansatz für den SIA die weitere Reduktion der Zeit, die insbesondere die öffentlichen Auftraggeber noch immer für das Auslösen der Zahlung – mehr als zwei Drittel der gesamten Zahlungsfrist – beanspruchen. Hans-Georg Bächtold, Generalsekretär SIA



Bruno Caretta: «REGELMÄSSIG TEILZAHLUNGEN VERLANGEN»

Ein Inkasso-Management? Das braucht es nun wirklich nicht – aber ein straffes Finanzmanagement! In unserer Firma sieht das so aus: Wir erstellen Business- und jährlich Budget- und Auslastungspläne. Daraus resultiert die Liquiditätsplanung. Als Generalplaner sind wir verantwortlich, dass alle unsere Subplaner ihr Honorar bekommen. Darum legen wir in unseren Verträgen den Honorarzahlungsmodus fest. Wichtig für alle Architekten ist, keine Arbeitsaufnahme ohne unterzeichneten Vertrag. Wir stellen maximal alle zwei Monate Rechnung und halten das dann auch stur ein. Und das alles wird schliesslich von einem laufenden Controlling begleitet. Ein Tipp: Nicht erst am Ende die grosse Rechnung stellen, sondern bereits während der Projektbearbeitung viele kleinere Teilzahlungen verlangen. Bruno Caretta, Hauptaktionär der Firma Caretta + Weidmann Baumanagement AG in Zürich. Sie beschäftigt 70 Mitarbeiter.



Briefe per E-Mail an «briefe@hochparterre.ch» oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich.

LAUTSPRECHER

DIE VERNEHMLASSUNG ZUR KULTURBOTSCHAFT

Die Kulturbotschaft 2012–2015 ist ein spannendes, hundert Seiten dickes Amtspapier. Hochparterre wurde eingeladen, sich dazu «vernehmen zu lassen». «Geschätzte Frau Bundespräsidentin Leuthard, Hochparterre gratuliert und dankt den fleissigen Beamtinnen und klugen Beamten. Wir wollen uns in erster Linie zu Design und Architektur äussern. Ihre Botschaft fördert Design als unverzichtbar für die kulturelle Vielfalt und das wirtschaftliche Vorankommen des Landes. Sie wertet Design politisch auf. Gut so! Harsch kritisieren müssen wir, dass die zeitgenössische Architektur vollkommen vernachlässigt wird. Es ist unverständlich und falsch, dass das Gewicht von Architektur sogar schwindet, indem zum Beispiel die Bespielung der Biennale in Venedig neu zur Pro Helvetia gehört, die Botschaft uns aber im Dunkeln lässt, wie viel Geld der Umplatzierung mitgegeben wird. Es ist gut, die Pro Helvetia zu stärken, es ist aber nötig, dass diese für die neuen Aufgaben über genügend Mittel verfügt. Kulturpolitik sollte vorab junge Künstler, Designerinnen und Kulturaktivisten mit Geld und Wissen fördern. Der eidgenössische Wettbewerb für Design hat manchen Fotografen, vielen Grafikerinnen und etlichen Keramikern auf die Sprünge geholfen. Diese Erfolgsgeschichte hört auf. Das Bundesamt für Kultur soll aus den Preisen glamouröse Veranstaltungen machen und Lebenswerke von Designern, Architektinnen und weiteren auszeichnen. Die Förderung des Nachwuchses aber wird Aufgabe der Pro Helvetia. Sie wird sie dann gut erfüllen können, wenn ihr genügend Mittel zur Verfügung stehen. Das ist, lesen wir die Botschaft, nicht gesichert. Wir schlagen vor, dass Sie die Preissummen für die arrivierten Architekten und erfolgreichen Designerinnen auf einen symbolischen goldenen Taler zurückfahren und das so gesparte Geld den aufstrebenden Hoffnungen geben. Denn Hand aufs Herz – eine junge Designerin braucht das Geld viel eher als ein alter Architekt. Geschätzte Frau Bundespräsidentin, wir danken für die «Anhörung» und sind sicher, dass Sie ihr Gehör schenken. Mit besten Grüssen, Köbi Gantenbein, Chefredaktor Hochparterre.»



Bye bye Sitzen.
Willkommen **ON**.®

Als weltweit erster Stuhl gibt ON® von Wilkhahn dem Körper die Freiheit, sich so zu bewegen wie er will und kann. Intuitiv sitzen Sie aktiver und gesünder. Erleben Sie die nächste Generation des Sitzens auf wilkhahn.com/on

Wilkhahn